



<https://doi.org/10.16926/trs.2025.10.13>

Received: 20.03.2025

Accepted: 29.06.2025

Konrad ŁYJAK

 <https://orcid.org/0000-0002-7856-5904>

Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej (Lublin, Polen)

Alkoholkonsum und Schamgefühl in den Romanen *König Alkohol* von Jack London, *Zum starken Engel* von Jerzy Pilch und *Der Trinker* von Hans Fallada

Alcohol consumption and sense of shame in the novels *John Barleycorn* by Jack London, *The Mighty Angel* by Jerzy Pilch and *The Drinker* by Hans Fallada

Abstract: The basis of this paper are three novels which were written in very different times and whose authors came from different cultural backgrounds. Despite their many similarities, these largely autobiographical novels differ in the way they portray the alcoholic disease with regard to its causes and symptoms, both somatic and psychological, which include shame. The aim of this paper is to attempt to answer the question of whether alcohol abuse necessarily causes a sense of shame by the protagonists of the chosen novels (by Jack London, Jerzy Pilch and Hans Fallada).

Keywords: alcohol addiction, shame, autobiographical novel, Hans Fallada, Jack London, Jerzy Pilch

Im berühmten Werk *Der kleine Prinz* von Antoine de Saint-Exupéry besucht die Hauptfigur verschiedene Planeten, die von unterschiedlichen Per-

sonen bewohnt werden. Auf einem dieser Planeten lebt ein Säufer. Es kommt zu einem kurzen Gespräch zwischen den beiden:

„Was machst du da?“ fragte er den Säufer, den er stumm vor einer Reihe leerer und einer Reihe voller Flaschen sitzend antraf.

„Ich trinke“, antwortete der Säufer mit düsterer Miene.

„Warum trinkst du?“, fragte ihn der kleine Prinz.

„Um zu vergessen“, antwortete der Säufer.

„Um was zu vergessen?“, erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn schon bedauerte.

„Um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gestand der Säufer und senkte den Kopf.

„Weshalb schämst du dich?“ fragte der kleine Prinz, der den Wunsch hatte, ihm zu helfen.

„Weil ich saufe!“, endete der Säufer und verschloss sich endgültig in sein Schweigen.¹

Es stellt sich sofort die Frage danach, welchen Stellenwert die Scham in diesem Teufelskreis hat. Ist dieses Gefühl wirklich die Ursache für die Entwicklung und Aufrechterhaltung der Alkoholabhängigkeit oder soll es vielmehr als Folge des übermäßigen Alkoholkonsums betrachtet werden? Der österreichische Psychologe Michael Raub, der sich in seinem *Essay Scham – ein obsoletes Gefühl?* auf die Gestalttherapeuten Victor Chu und Brigitta de las Herras beruft, unterstreicht, dass es mehrere Mittel zur Abwehr von Schamgefühlen gibt, zu denen neben Gewalt, Macht, Perfektionismus, Rückzug oder Depression eben die Sucht gehört.² Ist also die Scham in dieser Konstellation primär oder sekundär? Verspüren die alkoholabhängigen Menschen immer eine Scham? Mit anderen Worten: Impliziert der pathologische Alkoholkonsum mit den dazugehörigen Begleiterscheinungen wie Lallen, Betrug, Selbstbetrug, Erbrechen oder Filmriss bei dem Alkoholiker zwingend das Schamgefühl?

Dem vorliegenden Beitrag liegen drei Romane zugrunde, deren gemeinsamer Nenner die Darstellung der Alkoholabhängigkeit samt ihren Ursachen, Symptomen und Folgen ist. Die Reihenfolge, in der die ausgewählten Werke behandelt werden, ergibt sich nicht aus der Chronologie ihrer Entstehung, weil das Hauptthema des Beitrags die Wechselwirkung von Alkoholabhängigkeit und Schamgefühl ist. Deswegen beginnen die Erwägungen mit der Analyse des Romans von Jack London, in dem die Scham nicht als direkte Folge des übermäßigen Alkoholkonsums dargestellt wird. Eine größere Beachtung schenkt diesem Gefühl Jerzy Pilch in seinem Werk, der Ich-Erzähler bezieht es jedoch nicht auf sich selbst. Im Falle des Romans von Hans Fallada

¹ Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz*, übers. v. Grete, und Josef Leitgeb (Karl Rauch Verlag, Düsseldorf 2006), 46.

² Michael Raub, „Scham – ein obsoletes Gefühl? Einleitende Bemerkungen zur Aktualität eines Begriffs“, in *Scham – Ein menschliches Gefühl*, hrsg. v. Rolf Kühn, Michael Raub, and Michael Titze (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997), 39.

kann hingegen von einer echten aus der Trinksucht resultierenden Scham gesprochen werden. Alkohol als Leitmotiv ist nicht das einzige Element, das diese Texte verbindet. Alle basieren zudem auf der Ich-Erzählsituation, alle sind auch autobiographisch geprägt – Londons, Falladas und Pilchs Neigung zum Alkohol war doch allgemein bekannt. Trotz offensichtlicher Ähnlichkeiten lassen sich jedoch zahlreiche Unterschiede feststellen, vom Konzept des Titels, über unterschiedliche Ätiologie des Alkoholismus, bis hin zur Darstellung des daraus resultierenden Schamgefühls.

Jack Londons Roman ist im deutschsprachigen Raum unter dem Titel *König Alkohol* bekannt, der Originaltitel lautet jedoch *John Barleycorn*, was nach *Encyclopaedia Britannica* fiktionale humoristische Personifikation von Alkohol bedeutet, deren Wurzeln in der britischen und amerikanischen Folklore zu finden sind. Bei Pilch handelt es sich um ein Wortspiel: „Zum starken Engel“ ist der Name der vom Protagonisten besuchten Kneipe, die im Roman zweimal erwähnt wird, aber der Begriff „starker Engel“ knüpft an die Bibel an, genau gesagt an die Offenbarung des Johannes (Kapitel 10, Vers 1: „Und ich sah einen andern starken Engel vom Himmel herabkommen, mit einer Wolke bekleidet...“). Fallada nutzt dagegen keine Metaphern, keine Wortspiele, keine Verschönerung, der Titel ist vor dem Hintergrund des im Roman aufgegriffenen Themas wortwörtlich und eindeutig.

Der nächste auffallende Unterschied ist die ätiologische Perspektive. Der Ich-Erzähler sagt bereits im ersten Kapitel von *König Alkohol*, was der eigentliche Grund für seine Alkoholabhängigkeit sei:

Der springende Punkt ist, [...] dass die Verfügbarkeit des Alkohols mich auf den Geschmack gebracht hat. Ich mochte ihn überhaupt nicht. Ich habe darüber gelacht. Und jetzt stehe ich da und bin vom Verlangen des Säuflers nach ihm besessen. Zwanzig Jahre hat es gedauert, mir diese Gier einzupflanzen, und dann ist sie zehn weitere Jahre gewachsen.³

In weiteren Kapiteln werden die Worte des Protagonisten mehrmals wiederholt, es werden auch multiple Situationen beschrieben, die die Allgegenwärtigkeit von Alkohol im Leben von London in der Tat bestätigen. Zahlreiche Gelegenheiten, in denen er Alkohol trinkt, tragen dazu bei, dass die ursprüngliche Abneigung gegen dieses Gift durch den unwiderstehlichen Willen verdrängt wird, Alkohol doch zu konsumieren.

Eine Ausrede für pathologisches Trinkverhalten findet ebenfalls Erwin Sommer, Hauptheld und Erzähler des Romans *Der Trinker*, diesmal aber geht es nicht mehr um die Verfügbarkeit von Alkohol als den über die Abhängigkeitsentwicklung entscheidenden Faktor, sondern um Probleme im Berufs- und Privatleben. Eine Parallele zu Londons Roman ist der vom Ich-Erzähler

³ Jack London, *König Alkohol*, übers. v. Lutz-W. Wolff (München: dtv, 2017), 8.

betonte vermeintliche Widerwille gegen den Geschmack von Alkohol. Der Roman beginnt mit folgenden Worten:

Ich habe natürlich nicht immer getrunken, es ist sogar nicht sehr lange her, dass ich mit Trinken angefangen habe. Aber dann kam eine Zeit, da es mir schlecht zu gehen anfang. Meine Geschäfte liefen nicht so, wie sie sollten, und mit den Menschen hatte ich auch mancherlei Missgeschick.⁴

An dieser Stelle ist noch ein wesentlicher Unterschied im Vergleich der Romane von Fallada und London zu nennen. London beschreibt nämlich seine Geschichte im Alter von 37 Jahren. Zum ersten Mal im Leben betrank er sich, als er fünf war, während Erwin Sommer erst im Alter von vierzig Jahren den ersten Rausch seines Lebens erlebte. Im Unterschied zu Jack London (dessen Name im Roman kein einziges Mal erwähnt wird) und zu Erwin Sommer ist Juruś, der Protagonist von *Zum starken Engel*, bewusst, warum er trinkt:

Keine sichtbaren Ereignisse hatten jemals Einfluss auf mich gehabt. Ich trank, weil ich trank. Ich trank nie, weil etwas passiert war. Allerhöchstens wurde mein Trinken von einem Ereignis begleitet. Zum Beispiel trank ich während des Falls der Berliner Mauer, aber ich trank nicht aus Anlass des Falls der Berliner Mauer.⁵

Es ist auch zu betonen, dass sich die Schilderung der die Alkoholabhängigkeit begünstigenden Faktoren im Roman *Zum starken Engel* nicht nur auf den Ich-Erzähler selbst bezieht, was in den beiden anderen Texten der Fall ist, sondern auch die Nebenfiguren umfasst. Unter diesen Figuren finden sich Männer und Frauen, junge und alte, reiche und arme Menschen. Durch solche Figurenkonstellation wird ein facettenreiches Spektrum der Alkohol-

⁴ Hans Fallada, *Der Trinker* (Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2016), 5.

⁵ Jerzy Pilch, *Zum starken Engel*, übers. v. Albrecht Lempp (München: Luchterhand Literaturverlag, 2002), 272. Eine bittere Zusammenfassung von allerlei Ausreden und vermeintlichen Gründen für die Neigung zum Alkohol liefert Oberarzt Dr. Granada, indem er die Patienten seiner Klinik beschreibt: „Sie alle tranken aus denselben, aber manchmal auch noch aus ganz anderen Gründen. Sie tranken, weil der Vater allzu streng war, und sie tranken, weil alle um sie herum tranken. Sie tranken, weil sie aus Trinkerfamilien stammten, und sie tranken, weil sie aus Familien stammten, in denen seit Generationen niemand jemals seinen Schnabel befeuchtet hat. Sie tranken, weil Polen unter dem Moskowiter Joch war, und sie tranken in der Euphorie nach der Befreiung. Sie tranken, weil ein Pole Papst wurde, und sie tranken, weil ein Pole den Nobelpreis bekam, und sie tranken, weil eine Polin den Nobelpreis bekam. Sie tranken auf das Wohl der Internierten und mit ihrem Trinken ehrten sie das Andenken der Ermordeten. Sie tranken, wenn sie allein waren, und sie tranken, sobald sich jemand zu ihnen gesellte. Sie tranken, wenn Polen gewann, und sie tranken, wenn Polen verlor. Und Doktor Granada hörte sich alle diese Antworten mit übermenschlicher Geduld an, schüttelte den Kopf und sagte, was ich zu Beginn gesagt habe: ‚Ihr trinkt, weil ihr trinkt.‘“ Pilch, *Zum starken Engel*, 109–110.

krankheit dargestellt, der alle Menschen verfallen können, unabhängig von Alter, Geschlecht, materiellem Status oder Ausbildung.

Alle Protagonisten dieser drei Romane trinken heftig. Die Frage ist, ob sie sich deswegen schämen. Im Roman *König Alkohol* kommt der Begriff „Scham“ nur selten vor. Auch wenn dies der Fall ist, dann verbindet der Ich-Erzähler dieses Gefühl kein einziges Mal mit seinem exzessiven Trinken. Es wurde schon gesagt, dass sich Jack London im Alter von fünf Jahren zum ersten Mal betrunken hat. Zum zweiten Rausch kam es bei ihm schon zwei Jahre später. Er erzählt von Peter, einem erwachsenen Italiener, der ein Glas Wein an ihn heranschob, nur um den kleinen Jungen aus Spaß und zum Vergnügen anderer zu berauschen. Der Siebenjährige leert dieses Glas und anschließend mehrere weitere Gläser Wein nacheinander. Er betrinkt sich, verspürt im Nachhinein typische Kater-Symptome. Dreißig Jahre später erinnert sich der erwachsene, lebenserfahrene, alkoholabhängige Jack London an dieses Ereignis und kommentiert es folgendermaßen:

Es war nicht meine Schuld gewesen, und doch hatte ich falsch gehandelt. Es war ein Witz, etwas Lustiges, was da passiert war. Man brauchte sich deshalb nicht zu schämen. [...] Wie gesagt, soweit ich sehen konnte, schämte niemand sich auch nur im Geringsten. [...] Die irischen Farmer zogen mich gutmütig mit meinem Abenteuer auf und klopfen mir so lange auf die Schultern, bis ich glaubte, etwas Heldenhaftes getan zu haben.⁶

Es ist klar, dass der siebenjährige Junge dieser Situation unschuldig war. Doch viele Jahre später mietet der inzwischen zwanzigjährige Protagonist ein Segelboot, um sich nach einer mehrtägigen Aufnahmeprüfung an der Universität zu erholen. Sein Abenteuer beginnt mit der morgendlichen Ebbe, ein paar Stunden später sieht er den ihm bekannten Hafen von Benicia und hält dort an, weil er sich zum ersten Mal in seinem Leben bewusst betrinken will. Gesagt, getan. Er trifft alte Bekannte und es beginnt ein echtes Saufgelage:

Noch mehr Freunde aus den alten, leichten und freien Zeiten kamen vorbei. Fischer, Griechen, Franzosen und Russen. Abwechselnd spendierten sie Runden, und jeder in der Runde wollte mal drankommen. Sie kamen und gingen, nur ich blieb da und trank mit allen. Ich schluckte. Ich soff. Ich ließ den Schnaps in mich hineinlaufen und freute mich, als die verrückten Ideen in meinem Schädel herumzukurabbeln begannen.⁷

Nach diesem Vorfall verspürt der Protagonist nicht einmal die winzigste Scham:

⁶ London, *König Alkohol*, 27.

⁷ London, *König Alkohol*, 157.

Moralische Skrupel hatte ich keine. Ich schämte mich nicht wegen dieser Orgie am ersten Tag in Benicia und empfand darüber auch kein Bedauern. Ich dachte überhaupt nicht darüber nach, sondern kehrte zufrieden zu meinen Büchern und Studien zurück.⁸

Im Roman wird nur eine einzige Situation beschrieben, in der der Ich-Erzähler beim Trinken ein enormes Schamgefühl verspürt. Der Grund ist jedoch nicht das Trinken an sich, sondern die Erkenntnis, dass er auf Rechnung seines Schicksalsgenossen Nelson trinkt, der mehrere Runden spendierte:

Darum war Nelson an der Theke stehen geblieben! Nachdem er mir einen Drink gekauft hatte, hatte er darauf gewartet, dass ich einen kaufte. Ich hatte ihn sechs Runden zahlen lassen, ohne auch nur einmal anzubieten, ihm einen Drink zu bezahlen. Und das beim großen Nelson! Ich spürte, wie ich vor Scham rot wurde. Ich setzte mich auf die Balken des Landungsstegs und vergrub mein Gesicht in den Händen. Meine Schande stieg brennend heiß von meinem Hals in die Wangen und meine Stirn. Ich bin in meinem Leben oft errötet, aber so heiß wie damals ist mir nie wieder geworden.⁹

Die im Roman implizite Schilderung der Alkoholabhängigkeit legt nahe, dass sich Jack London seiner Abhängigkeit nicht bewusst war. Nach Meinung von Lutz-W. Wolff ist dies unter anderem damit verbunden, dass die Alkoholsucht bis zum Ersten Weltkrieg nicht als Krankheit verstanden wurde, was zu einer paradoxen Situation führt. London beschreibt nämlich in seinem autobiografischen Werk die einzelnen Phasen der Abhängigkeitsentwicklung, die daraus resultierenden Entzugssymptome, wie auch mehrere frustrierte Versuche, sich von der Sucht zu befreien.¹⁰ Und auch wenn diese Beschreibung „äußerst plastisch und überzeugend“¹¹ ist, bestreitet der Ich-Erzähler (London) immer wieder das Vorhandensein einer Abhängigkeit.¹² Andererseits spürt er, sei es intuitiv, innerlich oder unbewusst, dass der Alkohol in seinem Leben ein großes Problem ist. Im Zusammenhang mit dem übermäßigen Alkoholkonsum kommen solche Gefühle zum Ausdruck wie Bedauern, Verzweiflung oder Traurigkeit. Jegliches Schamgefühl, das sich aus dem Alkoholismus direkt ergibt, bleibt einfach aus.

Im Roman *Zum starken Engel* wird das auf den Alkoholabusus zurückzuführende Schamgefühl indirekt dargestellt, was dadurch zum Ausdruck

⁸ London, *König Alkohol*, 160.

⁹ London, *König Alkohol*, 59.

¹⁰ Józef Rurawski behauptet zurecht, dass diese Beschreibung individuell auf das Leben von London bezogen werden kann und dass seine Erlebnisse keine Metaphern der Wirklichkeit sind, in der er lebte. Vgl. Józef Rurawski, *Wódka, wódeczko... Motyw alkoholu we współczesnej prozie polskiej* (Kielce: Gens, 2001), 188.

¹¹ Lutz-W. Wolff, „Nachwort. John Barleycorn muss sterben,“ in London, *König Alkohol*, 254.

¹² Vgl. Wolff, „Nachwort. John Barleycorn muss sterben,“ 254.

kommt, dass die von Juruś beschriebenen Figuren nicht imstande sind, ihre Abhängigkeit vor sich selbst einzugestehen. Die markantesten Beispiele sind zwei Nebenfiguren, Janek (Held Sozialistischer Arbeit) und Christoph Kolumbus der Entdecker. Wenn der erste von seinen Alkoholexzessen erzählt, nutzt er Ausdrucksweisen, die das Pronomen „ich“ nicht enthalten: „Na, und so fing’s an“¹³ oder „Das mit dem Trinken. Dass man trinkt.“¹⁴ Erst nachdem er vom therapeutischen Team gezwungen wird, präzise zu sein, sagt er voller Scham: „Ich hab getrunken.“¹⁵ Der zweite, ein Universitätsprofessor, behauptet, er habe kein Alkoholproblem, er trinke so gut wie gar nicht und wenn, dann nur zu besonderen Anlässen. Genauso wie im Falle des Helden Sozialistischer Arbeit gibt er auf Befragen vom Oberarzt Granada zu, dass er auf der letzten Familienfeier möglicherweise ein Glas zu viel getrunken habe. In beiden Fällen ist die Scham eher persönlich, innerlich motiviert. Das entspricht dem Begriff der moralischen Scham in der Betrachtungsweise von Barbara Chyrowicz, einer polnischen Philosophin, die behauptet, dass es unmöglich ist, jemanden zu einer solchen Scham zu bewegen. Wir schämen uns dann, wenn wir selbst anerkennen, dass es zu einer bestimmten Situation in unserem Leben nichthätte kommen sollen.¹⁶ Im Roman gibt es eine Szene, die auch eine andere Dimension der Scham thematisiert, und zwar die Scham in soziologischer Hinsicht, die sich nach Sighard Neckel auf das Selbstwertgefühl einer Person bezieht,

das von ihrer Wertschätzung durch andere nicht zu trennen ist. Schamgefühle eines Individuums betreffen damit immer schon seine Stellung inmitten eines größeren sozialen Zusammenhanges, sie sind der emotionale Nexus zwischen Individuum und sozialer Struktur, zwischen der gesellschaftlichen Rangordnung und der eigenen Statusposition.¹⁷

¹³ Pilch, *Zum starken Engel*, 153.

¹⁴ Pilch, *Zum starken Engel*, 153.

¹⁵ Pilch, *Zum starken Engel*, 153.

¹⁶ Barbara Chyrowicz, „Dyskretny urok wstydu,” *Ethos*, Jg. 30, Nr. 2 (118) (2017): 18.

¹⁷ Die soziale Dimension der Scham wird ebenfalls von anderen Forschern hervorgehoben, u.a. von Barbara Stadler, die behauptet, dass der gesellschaftliche Kontext für Schamentwicklung maßgeblich ist (vgl. Barbara Stadler, „Scham – Das Trennende bei Sucht in Beziehungen,” in *Paardynamik. Methodenspezifische und methodenübergreifende Beiträge zur Psychotherapie im Paar- und Einzelsetting*, hrsg. v. Renate Hutterer-Krisch, und Gabriele Rass-Hubinek (Wien: facultas, 2018), 287–288), sowie von Mateusz Szubert, der betont, dass die Scham eine Emotion ist, die die Funktionsweise von Gruppen und Individuen regelt und als Angst vor sozialem Abstieg und vor Exklusion betrachtet wird. Darüber hinaus ist das soziale System samt den in diesem System impliziten Rollenbildern die grundlegende Quelle des Schamgefühls. Vgl. Mateusz Szubert, „Wstyd w dyskursie kulturowym,” *Ethos*, Jg. 30, Nr. 2(118) (2017): 52, 55.

Diese Auffassung scheint Dr. Granada allzu gut zu verstehen, als er einem Patienten folgenden Ratschlag gibt:

Schon bald kommen Sie hier raus, Herr Held, und wenn Sie es nach Ihrer Entlassung schaffen, nicht zu trinken, dann trinken Sie nicht, dann trinken Sie nicht mit all der Kraft, die Sie haben. Doch verkünden Sie allen ringsum und jedem einzeln, dass Sie trinken. Auf diese Weise vermeiden Sie viele unangenehme, zum Trinken einladende Situationen, vermeiden Sie ein Multum an Schmerz, Leid und Verdruss, ja, sogar Bitternis. Sie vermeiden viele vorwurfsvolle und erwartungsvoll böswillige Blicke. Sie haben, Herr Held, schwer für Ihr Trinkverdienst gearbeitet, und jetzt wird es besser für Sie und Ihre zerrüttete Gesundheit sein, wenn Sie das Bild, das andere von Ihnen haben, nicht unnötig verkomplizieren. [...] Trinken Sie bitte nicht, aber behaupten Sie einfach, oder geben Sie mit Hilfe unkomplizierter Andeutungen zu verstehen, dass Sie trinken. Lügen Sie so lange und so sehr Sie nur können. Umso mehr, als Sie über kurz oder lang doch wieder zu trinken anfangen.¹⁸

Wenn es unter den Protagonisten dieser drei Romane eine Person gibt, die sich wegen ihrer Alkoholsucht wirklich schämt, dann ist das Erwin Sommer, die Hauptfigur des Romans *Der Trinker*. Der Protagonist „erlebt die Sucht in allen Phasen, die Flucht in immer größere Quanten, den Selbstbetrug, die Enthemmung, Leichtsinn und Scham.“¹⁹ Das eindeutige Anzeichen des Schamgefühls sind die von ihm getroffenen Maßnahmen, die darauf abzielen, das immer häufigere Trinken zu verheimlichen. Somit putzt er gründlich die Zähne oder isst Atembonbons, um den Alkoholgeruch zu vertreiben. Er räumt die Küche auf, stellt die gut verkorkten Flaschen wieder weg, in seinem Büro versteckt er sich hinter dem Schreibtisch und versucht so zu

¹⁸ Pilch, *Zum starken Engel*, 71–72. In demselben Kapitel des Romans finden sich noch andere Stellen, die einen engen Zusammenhang der Alkoholabhängigkeit mit dem einerseits innerlich verspürten, andererseits durch die Umgebung beeinflussten Schamgefühl zur Darstellung bringen: „Wenn du wirklich trinkst, musst du allen gegenüber erklären, dass du nicht trinkst; wenn du zugibst, dass du trinkst, heißt das, dass du nicht wirklich trinkst. Das wirklich desperate Trinken findet im Verborgenen statt, wer es offenlegt, kapituliert, bekennt sich zu seiner Hilflosigkeit, und es bleibt ihm das Weinen, das Zähneklappern oder die Treffen der AA.“ Pilch, *Zum starken Engel*, 68). „Dem Trinker ist es peinlich, dass er trinkt, aber noch bitterer ist die Peinlichkeit, nicht zu trinken. Was ist das für ein Trinker, der nicht trinkt? Ein mieser.“ Pilch, *Zum starken Engel*, 70. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Kontext auch die Versagensangst, unabhängig davon, ob sie intern oder extern beeinflusst wird: „Scham und Versagen (bzw. die Aussicht zu versagen) hängen eng zusammen, ob es sich nun um Erwartungen anderer an die eigene Person handelt oder um Erwartungen, die man an sich selbst stellt.“ Michael Raub, „Scham – ein obsoletes Gefühl? Einleitende Bemerkungen zur Aktualität eines Begriffs,“ in *Scham – Ein menschliches Gefühl*, hrsg. v. R. Kühn, M. Raub, M. Titze (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997), 45.

¹⁹ Peter Walther, *Hans Fallada. Die Biographie* (Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2018), 350.

trinken, dass ihn seine Ehefrau Magda nicht sieht. Die Scham wird von Erwin Sommer auch ausdrücklich verbalisiert:

Und mit einem Schlage steht alles wieder vor mir: das Lauern vor meinem eigenen Geschäft nach den Schatten auf der Glasscheibe, die gemeine Trinkerei in der Schankstube, die schamlose Szene in der Kammer des gemeinen Mädchens, mein schuhloser betrunkenen Heimweg und, als Schlimmstes von allem, die Szene in der Küche mit Magda! Wie ich mich beschmutzt habe, ach, wie ich mich beschmutzt habe. Eine brennende Reue überfällt mich. Scham, peinigende, schmerzende Scham, ich verberge mein Gesicht mit den Händen, ich presse die Augen fest zu...²⁰

Erwin Sommer schämt sich nicht nur wegen des immer häufigeren Alkoholkonsums. Ein bedeutsamer Aspekt ist für ihn ebenfalls sein Bild in der Gesellschaft – als Mann, Ehemann und Geschäftsmann, so dass er sich zumindest in der Anfangsphase der Alkoholsucht alle Mühe gibt, durch sein Verhalten nicht aufzufallen und den bestmöglichen Eindruck nach außen zu vermitteln. Aber auch wenn er ein aus dem Trinkverhalten resultierendes Schamgefühl verspürt, unabhängig davon, wodurch diese Emotion begründet ist – sei es durch inneres Bewusstsein, in moralischer Hinsicht falsch zu handeln, sei es durch unanständiges und den sozialen Normen widersprechendes Verhalten – ist dieses Gefühl bei ihm nur in Phasen der Nüchternheit, beziehungsweise relativ erträglicher Entzugssymptome vorhanden. Sobald er aber zur Flasche greift und einen Rausch erlebt, wird die Scham durch verschiedenste Verleugnungsmechanismen verdrängt. Demzufolge findet er immer Rechtfertigungen für eigene Taten, weist jegliche Scham- und Schuldgefühle von sich ab und projiziert diese auf andere, vorwiegend auf seine Ehefrau Magda. Sommers Verhalten „ist während der Trinkphase völlig instabil, seltsam, unbedacht, nicht selten auch irrational und absurd.“²¹ Beweise für diese Annahme liegen auf Basis der ersten zwanzig Kapitel des Romans auf der Hand. Der steigende Alkoholmissbrauch sorgt für die Entstehung eines klassischen Teufelskreises, in dem sich der Protagonist – genauso wie der Säufer in *Der kleine Prinz* – wegen seiner Neigung zum Alkohol schämt und diesen negativ erlebten Affekt durch erhöhte Dosis und Trinkfrequenz zu bekämpfen versucht, infolgedessen die Scham immer größer und unerträglicher wird. Mit der Zeit trinkt Sommer immer mehr und immer häufiger, so dass er letzten Endes auch jegliches Schamgefühl abwirft. Der anständige Geschäftsmann, der nur selten zur Flasche griff, wird zu einem

²⁰ Fallada, *Der Trinker*, 41.

²¹ Konrad Łyjak, „Genese, Verlauf und Symptome der Alkoholkrankheit am Beispiel des Romans „Der Trinker“ von Hans Fallada,“ *Acta Neophilologica*, XXIII, H. 2 (2021): 205. Im zitierten Artikel wurde Sommers Alkoholabhängigkeit in Anlehnung an literaturwissenschaftliche und medizinische Forschungen detailliert beschrieben.

pathologischen Gamma- und Deltatrinker²², der dem Alkohol alles unterordnet und für den nichts anderes eine Rolle spielt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das zentrale Motiv aller drei Romane die Alkoholabhängigkeit ist. Alle Autoren schildern unterschiedliche Ursachen und Folgen dieser Krankheit. Unterschiedlich ist auch die Darstellung der mit Trunksucht verbundenen Scham, was unter anderem daraus resultiert, dass diese Romane im Hinblick auf die Betrachtungsweise des Alkoholkonsums in völlig anderen Zeiten verfasst und veröffentlicht wurden. Londons Roman erschien 1913 – sieben Jahre vor offizieller Einführung der Prohibition auf dem Gebiet der USA, bzw. zweiundzwanzig Jahre vor Gründung der Anonymen Alkoholiker – d.h. in Zeiten, in denen der Alkoholkonsum in gesellschaftlicher Hinsicht eine andere Dimension hatte. Eben deshalb ist *König Alkohol* „statt der klinischen Anamnese einer Krankheit zum Tode [...] eine lebensvolle Autobiografie in der Tradition der großen Bekenntnisliteratur, Selbsterforschung und Verteidigung zugleich.“²³ Das Schamgefühl wird somit bei London zwar erwähnt, es wird jedoch nicht durch Alkoholexzesse verursacht. Der historisch-gesellschaftliche Hintergrund des Romans von Pilch ist wiederum anders. *Zum starken Engel* erschien im Jahre 2000, als das Wissen über die Entstehungsmechanismen und die Behandlungsmöglichkeiten der Alkoholabhängigkeit gut erforscht, bekannt und verbreitet war. Im Roman, wo von Anonymen Alkoholikern, Zwölf-Schritte-Programm, Entzugssymptomen und Entwöhnungsbehandlung die Rede ist, findet dieses Wissen einen entsprechenden Widerhall. Wenn es aber um die Scham geht, wird sie hier zwar thematisiert, jedoch auf die anderen Gestalten bezogen, nicht auf die Hauptfigur. Unter den drei ausgewählten Romanen wird dem Schamgefühl erst bei Fallada eine besondere Bedeutung beigemessen. Obwohl es ein wesentliches Element des dargestellten Problems ist, kann davon nur in der ersten Etappe der Trinkerlaufbahn von Erwin Sommer die Rede sein. Dem Zitat aus *Der kleine Prinz* entgegen impliziert demnach die Alkoholkrankheit nicht *per se* das Schamgefühl. Und auch wenn sich diese oder jene Figur aus diesem oder jenem Roman wegen des Alkoholmissbrauchs schämt, dann nur kurzfristig. Sie beginnt erneut zu trinken, weil das Verlangen nach dem Stimulus einfach zu stark ist.

²² Die beiden Begriffe sind auf die vom amerikanischen Physiologen und Erforscher der Alkoholabhängigkeit Elvin Morton Jellinek vorgeschlagene Alkoholikertypologie zurückzuführen, in der fünf Alkoholikertypen unterschieden werden. Der Gamma-Trinker wird anders Sucht- bzw. Rauschtrinker genannt und kennzeichnet sich durch stärkere psychische als physische Abhängigkeit. Der Delta-Trinker, auch als Spiegeltrinker bezeichnet, ist körperlich stärker abhängig als psychisch. Vgl. Ralf Schneider, *Die Suchtfibel. Wie Abhängigkeit entsteht und wie man sich daraus befreit* (Hohengehren: Schneider Verlag, 2017), 218–229.

²³ Wolff, *Nachwort. John Barleycorn muss sterben*, 254.

References

- Chyrowicz, Barbara. „Dyskretny urok wstydu.” *Ethos* 30, no. 2 (118) (2017): 17–35.
- Fallada, Hans, *Der Trinker*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2016.
- London, Jack, *König Alkohol*. Translated by Lutz-W. Wolff. München: dtv, 2017.
- Łyjak, Konrad. „Genese, Verlauf und Symptome der Alkoholkrankheit am Beispiel des Romans „Der Trinker“ von Hans Fallada.” *Acta Neophilologica* XXIII, no. 2 (2021): 195–206.
- Neckel, Sighard. „Scham und Schamsituationen aus soziologischer Sicht.” *Trauma – Zeitschrift für Psychotraumatologie und ihre Anwendungen* 19, 1 (2021): 94–108.
- Pilch, Jerzy. *Zum starken Engel*. Translated by Albrecht Lempp. München: Luchterhand Literaturverlag, 2002.
- Raub, Michael. „Scham - ein obsoletes Gefühl? Einleitende Bemerkungen zur Aktualität eines Begriffs.” In *Scham – Ein menschliches Gefühl*, edited by Rolf Kühn, Michael Raub, and Michael Titze, 27–43. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1997.
- Rurawski, Józef. *Wódka, wódeczko... Motyw alkoholu we współczesnej prozie polskiej*. Kielce: Gens, 2001.
- Saint-Exupéry de, Antoine. *Der Kleine Prinz*. Translated by Grete, and Josef Leitgeb. Düsseldorf: Karl Rauch Verlag, 2006.
- Schneider, Ralf. *Die Suchtfibel. Wie Abhängigkeit entsteht und wie man sich daraus befreit*. Hohengehren, Schneider Verlag, 2017.
- Stadler, Barbara. „Scham – Das Trennende bei Sucht in Beziehungen.” In *Paardynamik. Methodenspezifische und methodenübergreifende Beiträge zur Psychotherapie im Paar- und Einzelsetting*, edited by Renate Hutterer-Krisch, and Gabriele Rass-Hubinek, 284–298. Wien: facultas, 2018.
- Szubert, Mateusz. „Wstyd w dyskursie kulturowym.” *Ethos* 30, no. 2(118) (2017): 51–69.
- Walther, Peter. *Hans Fallada. Die Biographie*. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2018.
- Wolff, Lutz-W., *Nachwort. John Barleycorn muss sterben*. In London, Jack. *König Alkohol*. Translated by Lutz-W. Wolff, 247–259. München: dtv, 2017.

Konsumpcja alkoholu i poczucie wstydu w powieściach *John Barleycorn, czyli wspomnienia alkoholika* Jacka Londona, *Pod Mocnym Aniołem* Jerzego Pilcha i *Pijak* Hansa Fallady

Abstrakt: Podstawę niniejszego artykułu stanowią trzy powieści z motywem przewodnim uzależnienia od alkoholu, a celem jest przedstawienie uczucia wstydu w kontekście choroby alkoholowej. Mimo wspólnej problematyki i wyraźnych nawiązań autobiograficznych analizowane utwory różnią się od siebie w sposób znaczący ze względu na odmienny czas i miejsce powstania (różne obszary kulturowe) oraz inny sposób doświadczania wstydu. Lektura wybranych powieści jednoznacznie wskazuje, że alkoholizm niekoniecznie implikuje uczucie wstydu u osoby uzależnionej. W powieści *John Barleycorn, czyli wspomnienia alkoholika* Jacka Londona ekscesy alkoholowe protagonisty nigdy nie są dla niego powodem do wstydu. *Pod Mocnym Aniołem* Jerzego Pilcha jest utworem, w którym uczucie to zostaje wprawdzie opisane, jednak nie dotyczy ono głównego bohatera. Natomiast o wstydzie wynikającym z nadużywania alkoholu jedynie Hans Fallada w powieści *Pijak* pisze wprost. Mimo odmiennej proweniencji odczuwanego wstydu każda z tych powieści jest wstrząsającym opisem upadku człowieka, którego życie determinuje nieposkromione pragnienie alkoholu.

Słowa kluczowe: wstyd, alkohol, uzależnienie, powieść autobiograficzna, Hans Fallada, Jack London, Jerzy Pilch

Alkoholkonsum und Schamgefühl in den Romanen *König Alkohol* von Jack London, *Zum starken Engel* von Jerzy Pilch und *Der Trinker* von Hans Fallada

Abstract: Grundlage des vorliegenden Beitrags sind drei Romane, deren zentrales Thema die Alkoholabhängigkeit ist. Ziel des Beitrags ist es, das Schamgefühl vor dem Hintergrund der Alkoholkrankheit darzustellen. Trotz der gemeinsamen Problematik und offensichtlicher autobiografischer Züge unterscheiden sich die analysierten literarischen Werke wesentlich voneinander. Sie wurden zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturkreisen geschrieben und spiegeln die unterschiedlichen Erfahrungen der Autoren wider. Die Lektüre der ausgewählten Romane zeigt eindeutig, dass Alkoholismus nicht unbedingt mit Scham einhergeht. In Jack Londons Roman *König Alkohol* sind die Alkoholexzesse des Protagonisten für ihn beispielsweise niemals ein Grund für Scham. In Jerzy Pilchs *Zum starken Engel* wird dieses Gefühl zwar beschrieben, jedoch nicht auf die Hauptfigur bezogen. Über die aus dem Alkoholmissbrauch resultierende Scham schreibt hingegen Hans Fallada in seinem Roman *Der Trinker* ganz offen. Trotz unterschiedlicher Einstellungen zur Kategorie der Scham ist jeder dieser Romane vor allem eine erschütternde Beschreibung des Untergangs eines Menschen, dessen Leben von einem unwiderstehlichen Verlangen nach Alkohol bestimmt ist.

Schlüsselwörter: Scham, Alkohol, Abhängigkeit, autobiografischer Roman, Hans Fallada, Jack London, Jerzy Pilch